

9 Gibt es eine Typologie jugendlicher Brandstifter?

Gunther Klosinski und Simone L. Bertsch-Wunram

9.1 Einleitung

Bei Durchsicht der Literatur der letzten 50 Jahre zum Phänomen Brandstiftung fällt auf, dass immer wieder versucht wurde, Brandstifter-Typen auf den unterschiedlichen Altersstufen zu kategorisieren. Dabei wurde zunehmend Gewicht auf objektive Beobachtung und reproduzierbare Kriterien der Einteilung gelegt in Abgrenzung zu Grundsätzen, die dem Verständnis von psychiatrischen Erkrankungen mittels hermeneutischer Deutung nahe zu kommen versuchten. In einer Abhandlung über die Aussagekraft von Typologien schrieb Jaspers (1973): „Es gibt viele Typologien. Fast jede hat für den, der mit ihr arbeitet und sie gewohnt ist, etwas Zutreffendes und Bequemes. Die Typologien liegen miteinander im Streit, mehr durch Gewohnheit der Forschergruppen, als durch einsichtige Überzeugung, die die Diskussion voranbringt. Das Wesentliche ist, ob man der Typologie Herr bleibt, sich keiner unbemerkt ausliefert, und ob man den Sinn der Typologie als Hilfsmittel festhält, sie nicht für reale Erkenntnisse von Gattungen des Mensch-Seins hält.“ Dem Anliegen einer präzisen Kategorisierung im Sinne eines „Hilfsmittels“ versucht nun sowohl die ICD-10 als auch die DSM IV Rechnung zu tragen, indem Brandstiftung als „Krankheit“ im Rahmen der Impulskontrollstörungen eingeordnet wird. So unterscheidet die ICD-10 unter der Rubrik F 63 (abnorme Gewohnheiten und Störungen der Impulskontrolle) die pathologische Brandstiftung (Pyromanie) [F 63.1] und fordert folgende Hauptmerkmale:

1. Wiederholte Brandstiftung ohne erkennbare Motive wie materieller Gewinn, Rache oder politischer Extremismus.
2. Starkes Interesse an der Beobachtung von Feuer.
3. Die betreffende Person berichtet über Gefühle wachsender Spannung vor der Handlung und starke Erregung sofort nach ihrer Ausführung.

Die ICD-10 fordert eine Abgrenzung dieser pathologischen Brandstiftung von vorsätzlicher Brandstiftung, Brandstiftung einer jugendlichen Person mit Störung des Sozialverhaltens, Brandstiftung eines Erwachsenen mit soziopathischer Persönlichkeitsstörung, Brandstiftung bei Schizophrenen und Brandstiftung bei organisch-bedingten psychiatrischen Störungen. Venzlaff und Foerster (2000) stellen die Frage, ob es unter all den Differentialdiagnosen in der ICD-10 ein isoliertes Verhalten „wiederholte Brandstiftung“ ohne weitere psychopathologische Komorbidität überhaupt gibt. Foerster geht soweit, dass er aufgrund seiner Literaturrecherche fordert, die diagnostische Kategorie Pyromanie sowohl in der ICD-10 als auch in der DSM-4 sei dringend revisionsbedürftig, da es sich um einen obsoleten Begriff handele.

Im Folgenden soll auf die Typologie kindlicher und erwachsener Brandstiftung sowie insbesondere auf die Typologie jugendlicher Brandstiftungen eingegangen werden, wie die Literatur sie diskutiert. In einem zweiten Schritt sollen dann eigene Untersuchungen von 39 jugendlichen und heranwachsenden Brandstiftern und einem 12-jährigen Brandstifter dargestellt und eine eigene Typologie entwickelt werden. Abschließend sollen Schlussfolgerungen aus den Darstellungen gezogen werden.

9.2 Typologie kindlicher Brandstiftungen in der bisherigen Literatur

Hanson et al. (1995) untersuchten brandstiftende Kinder im Kindergartenalter bezüglich psychiatrischer Implikationen für die Tatumstände. Dabei betonten sie, dass trotz aller Normalität der kindlichen Neugier dem Feuer gegenüber bei genauerer Betrachtung die Einflüsse von kindlicher Psychopathologie und der elterlichen Fürsorge und Präsenz eine große Rolle spielen. Sie verwiesen auf den großen Einfluss von Vorbildern für das Kind: In ihrer Studie bestanden alle kindlichen Brandstiftungen aus der Nachahmung von erlebtem Umgang mit dem Feuer in der Familie, z.B. im Imitieren der Rauchergewohnheiten. Kolko und Kazdin (1991) untersuchten brandstiftende Kinder bezüglich der Motive Neugier sowie Wut und Rache und kamen zu dem Ergebnis, dass neugierige Kinder in größerem Maße psychopathologische Symptome zeigen, ein höheres Risiko für Brandstiftungen aufweisen und sowohl früher als auch in stärkerem Ausmaß Umgang mit Feuer haben als weniger neugierige Kinder. Kinder, die aufgrund von Rache oder Wut Feuer legen, zeigen ein höheres Risiko für Brandstiftungen, aber auch in stärkerem Maße normabweichendes Verhalten kurz vor der Tat als brandstiftende Kinder ohne Rache oder Wut-Motivation. Stewart und Culver (1982) untersuchten 46 Kinder und jugendli-

che, die wegen Brandstiftung in stationärer psychiatrischer Behandlung waren. Sie stellten fest, dass intellektuell minderbegabte Kinder (IQ bis 85) ausschließlich zu Hause Brände legten. Auch würden all jene, die alleine Feuer legen, dazu neigen, die Taten zu Hause zu begehen, während ältere Kinder und Jugendliche mit höherem IQ dazu tendierten, mit anderen zusammen und außerhalb des elterlichen Hauses Brandstiftungen vorzunehmen.

9.3 Typologie erwachsener Brandstifter

Über die erwachsenen Brandstifter kann bei Durchsicht zahlreicher Übersichtsarbeiten festgestellt werden, dass psychologische Aspekte wie Rache, Hass, Neid, Eifersucht sowie Bosheit, Verärgerung, plötzlicher Zorn, Übermut und Geltungsdrang motivational im Einzelfall eine große Rolle spielen. Häufig ist die Tat nicht monokausal bedingt, sondern vielschichtige Motive fließen mit ein, meistens ist eine Rachekomponente beteiligt. Wie bei vielen Gewaltdelikten ist auch bei Brandstiftung Alkoholisierung bei der Tatausführung häufig. Es ist über viele Studien belegt, dass psychiatrisch kranke Brandstifter, insbesondere schizophrene, aber auch endogen-depressive Personen unter dem Einfluss produktiver Symptome mit plötzlichen aggressiven Durchbruchshandlungen Brandlegungen begehen können. Obwohl Brandstiftungen bei Frauen (dies gilt auch für empirische Studien bei Kindern und Jugendlichen) im Vergleich zu männlichen Brandstiftungen deutlich seltener vorkommen, wird davon ausgegangen, dass bei weiblichen Brandstifterinnen vom gleichen Situationskontext und ähnlichen Mechanismen wie bei männlichen Tätern auszugehen ist. Allerdings scheint bei weiblichen Brandstifterinnen gehäuft eine Assoziation mit suizidalem Verhalten vorzukommen (Bourget u. Bradford 1989). Rechlin und Weis (1992) konnten dieses Ergebnis bestätigen: In ihrer Untersuchungsgruppe von 40 Brandstifterinnen hatten 55% mindestens einen Suizidversuch in der Vorgeschichte vorgenommen.

Obwohl sich die meisten Kliniker und Forscher, die Brandstifter untersucht haben, darin einig sind, dass im Erwachsenen-Bereich kein spezifisches Brandstifter-Syndrom vorliegt, glaubten Muchr und Mack (1968) ein spezielles Brandstifter-Syndrom bei Erwachsenen ausmachen zu können: Es handele sich um frustrationsintolerante, im Durchschnittsverhalten aggressionsgehemmte, dabei jedoch kränkbare und geltungsbedürftige Persönlichkeiten mit Neigung zu aggressiven Durchbrüchen. Häufig würden sie aus inkompletten Herkunftsfamilien stammen mit fehlendem Elternteil oder konflikthaften Verhältnissen in der Herkunftsfamilie.

Unter tiefenpsychologischen Aspekten haben die Psychoanalytiker Bachelard (1949) und Ell (1983) drei quasi mythologische Komplexe bei Brandstiftern beschrieben, wobei sich Ell stark auf Bachelard abstützt und seine Ideen bei Kindern weiter ausführt. Beim so genannten Prometheus-Komplex wird auf einen Vaterkonflikt bei Brandstiftern rekurriert: Die Brandlegung sei ein Racheakt

gegenüber einem übermächtig erlebten Vater oder einer Autoritätsperson bei generalisiertem Autoritätskonflikt: In der Brandlegung werde eine Ohnmacht in eine Allmachts-Situation umgekehrt (s. auch bei Klosinski 1985).

Beim so genannten „Novalis-Komplex“ wird eine Verbindung zwischen Feuer und Sexualität hergestellt und postuliert, das Reiben zweier Körper aneinander als sexuelle Ur-Erfahrung fließe in die Erotik des Brandlegungsaktes mit ein, da es eine Wesensverwandtschaft zwischen Feuer und Sexualität gebe.

Beim so genannten „Empedokles-Komplex“ wird auf die destruktiven, selbstzerstörerischen Aspekte verwiesen, die bei Brandstiftern vorliegen können (insbesondere bei Frauen) (von Empedokles wird berichtet, er habe sich in den feuerspeienden Ätna gestürzt, sich durch das Feuer suizidiert).

9.4 Typologie jugendlicher Brandstiftungen in der Literatur

Während es für Kinder diagnostische Instrumente (Fragebögen und halbstandardisierte Interviews) gibt, (Lowenstein 1981; Kolko u. Kazdin 1989a, 1989b) existieren für Jugendliche und Heranwachsende keine entsprechenden diagnostischen Instrumente. Grund hierfür ist vermutlich vor allem das Defizit empirischer Studien, die sich speziell mit dem Delikt Brandstiftung unter älteren Jugendlichen befassten. Zur Frage, ob es eine typische Persönlichkeitsstruktur des jugendlichen Brandstifters gibt, nahmen Berner und Spiel (1963) Stellung: Auch wenn sie betonen, dass die Hoffnung aufgegeben werden müsste, alle Brandstiftungen auf eine einheitliche spezifische psychodynamische Konstellation zurückführen zu können, glaubten beide Autoren mit ihrer Analyse von 9 jugendlichen Feuerlegern eine „recht spezifische psychopathische Persönlichkeitsstruktur“ feststellen zu können: Ihre Untersuchten stammten alle aus ländlichem Milieu, wiesen eine „primitive Naturverbundenheit mit der Neigung auf, in Feld und Wald umherzuschweifen“. Diese Autoren kamen zu dem Schluss, entweder handele es sich bei jugendlichen Feuerlegern um verwahrloste Oligophrene, um Psychopathen oder um Neurotiker.

Hinrichs et al. (1997) verglichen jeweils 20 jugendliche und heranwachsende Brandstifter, aggressive Sexualstraftäter und Mörder und stellten fest, dass im Gruppenvergleich Brandstifter in ihrer sozialen und familiären Vorgeschichte weniger stark belastet wirkten, als aggressive Sexualstraftäter und Täter mit Tötungsdelikten.

Nach Remschmidt (1973) gilt es bei Brandstiftungsdelikten Jugendlicher grundsätzlich an folgende Störungen zu denken:

- Enzephalitis,
- Brandstiftung als sexuelle Befriedigung oder Ersatzhandlung,

- Vorliegen eines Anfallsleidens,
- Hypoglykämische Blutzuckerschwankungen,
- Vorliegen einer Selbstwertkrise in Folge körperlicher Entstellung (Thersites-Komplex) und
- Brandstiftung als Impulsdurchbruch.

In einer eigenen Vergleichsstudie (Klosinski 1985) wurden jeweils 10 männliche Brandstifter und Sexualdelinquenten im Alter zwischen 15 und 20 Jahren im Rahmen einer forensischen Begutachtung jugendpsychiatrisch und testpsychologisch untersucht. Im Gruppenvergleich wiesen die Brandstifter häufiger zerebral-organische Funktionsstörungen auf und waren deutlich minderbegabt. Die Täter beider Vergleichsgruppen waren meist familiäre Außenseiter und/oder Außenseiter in ihrer Peergruppe und hatten die Taten alleine begangen. Während bei den Sexualdelinquenten der Vater (oder ein Partner der Mutter) in 8 von 10 Fällen fehlte, war bei allen Brandstiftern der Vater (Stiefvater) in der Familie anwesend. Andererseits fiel bei den Brandstiftern eine ausgesprochene Vater(Stiefvater)-Sohn-Problematik auf, die psychodynamisch für die Tatmotivation von entscheidender Bedeutung war. Im realen, akuten und chronischen Vater-Sohn-Konflikt erlebten sich die Jugendlichen dem Vater gegenüber ohnmächtig ausgeliefert, im Akt des Feuerlegens verkehrten sie diese Situation ins Gegenteil: Jetzt waren sie als Brandstifter die Mächtigen, der als autoritär erlebte Vater der Ohnmächtige (im Sinne eines Prometheus-Komplexes).

9.5 Retrospektive Untersuchung von 40 jugendlichen Brandstiftern, die jugendpsychiatrisch begutachtet wurden

39 strafrechtliche und 1 zivilrechtliches Gutachten, die in den Jahren 1981 bis 1997 wegen des Deliktes der Brandstiftung an der Abteilung für Psychiatrie und Psychotherapie im Kindes- und Jugendalter der Universität Tübingen erstellt wurden, wurden im Rahmen einer Retrospektivanalyse unterzogen (Bertsch 2000; Klosinski u. Bertsch 2000). Die Auswertung basierte auf einem selbsterstellten 121 Fragen umfassenden Erhebungsbogen, der Informationen zur gesundheitlichen und psychosozialen Entwicklung der Jugendlichen, ihrer psychischen Verfassung, ihrer Familien- und Berufs- bzw. Ausbildungssituation und der Tatumstände fokussierte (Probleme bei der Erhebung ergaben sich, da bei Serientätern ein Motivwechsel nicht auszuschließen war und die Beantwortung der Frage nach den Gründen für die Tat von der Reflexionsfähigkeit der Jugendlichen abhängig war und deshalb unterschiedlich ausfallen konnte).

9.5.1 Ergebnisse

Allgemeine Angaben

Das Kind aus den Zivilrechtsgutachten war bei der Brandlegung 10 Jahre alt. Alle anderen hatten die Taten zwischen 14 und 20 Jahren begangen, das Durchschnittsalter betrug 17 Jahre. Unter den Brandstiftern waren 39 männliche Täter, 95% waren Deutsche. Geschwistersituation: Es fand sich eine auffällige Häufung erstgeborener Kinder mit 45%, 22,5% waren in einer „Sandwich-Position“ (zweiter von drei oder dritter von vier Kindern) und 32,5% waren die jüngsten von mehreren Kindern. Bei 55% der Gutachtenfälle lebten die Eltern zum Zeitpunkt der Taten zusammen. Schulbildung: 18% der Straftäter waren zum Zeitpunkt der Tat noch Schüler, 22% hatten die Schule ohne Abschluss verlassen und 60% hatten einen Schulabschluss erreicht. Bei 15% der Jugendlichen musste von schweren Komplikationen bei der Geburt ausgegangen werden, ein gleich hoher Prozentsatz hatte frühkindliche Entwicklungsverzögerungen. Der Alkoholkonsum der Jugendlichen war mit 43% regelmäßigen Trinkern auffällig hoch, wobei hier auch die familiäre Situation eine Rolle spielen dürfte: In einem Drittel der Gesamtgruppe war von einem Alkoholmissbrauch des Vaters auszugehen.

Zur Familiendynamik

52,5% der Jugendlichen bezeichneten sich aufgrund schwerer Konflikte mit den übrigen Familienmitgliedern, fehlender Ansprechpartner, völliger Kommunikationslosigkeit oder Rauswurf von Zuhause als familiäre Außenseiter. 87,5% gaben ein Kommunikationsdefizit in Form von Mangel an Ansprechpartnern in der Familie, verschwiegenen Konflikten oder verdeckten Aggressionen an. Ein Viertel der Betroffenen empfand ihren leiblichen Vater als übermächtig, weitere 24% maßen ihren leiblichen Vätern keine wichtige Bedeutung bei. 29% hingegen erlebten ihre Mütter als unterstützend und weitere 28% maßen der leiblichen Mutter „sonstige Bedeutungen“ zu: 15% hatten zu ihren Müttern enge, mit ambivalenten Gefühlen besetzte Beziehungen, die zwischen sexuellen Phantasien, Anlehnungswünschen, Zärtlichkeitsbedürfnissen und Ablösungsproblemen variierten. 57,5% gaben ein gestörtes Verhältnis ihrer Eltern zueinander an. Bei 82% der Jugendlichen lagen keine guten oder tragenden gleichgeschlechtlichen Freundschaften vor, 30% der Probanden gab eine feste Partnerschaft an. Dass die Jugendlichen nicht nur familiäre sondern auch in ihrer Peergruppe Außenseiter waren, zeigte sich darin, dass 59% der Jugendlichen angaben, keiner Gruppierung – institutioneller wie privater Art – anzugehören. 35% waren aber Mitglied in einem Verein und 30% der Gesamtgruppe waren aktive Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr!

Psychodynamik

Eine Analyse der psychischen Situation zur Tatzeit ergab bei 92,5% der Jugendlichen, dass sie sich in einer ausgesprochenen Belastungssituation befanden: 18% gaben an, dass diese Belastung durch die eigene Familie bedingt sei, 50% machten ihren Arbeitsplatz bzw. ihre Arbeitssituation hierfür verantwortlich und 40% entsprechend ihre Schulsituation.

Die Analyse der Verhaltensauffälligkeiten zur Tatzeit ergab, dass auffällig häufig Kontaktstörungen und Aggressivität mit einem Anteil von 42,5% bzw. 75% vorlagen. Die Hälfte der Jugendlichen berichtete von autoaggressivem und depressivem Verhalten. Bezüglich der Gefühle vor und nach der Tat war ein Wandel festzustellen: Vor der Tat spielten Macht und Befriedigung mit 37,5% und 27,5% die größte Rolle. Nach der Tat vor allem Verdrängung (37%) und Reue (17%) sowie Gleichgültigkeit (8%).

Tat und Motive

Aufschlussreich war die Unterscheidung in Gruppen- und Einzeltäter sowie Einfach- und Serientäter: 80% der Jugendlichen waren Einzeltäter, 20% Gruppentäter und 75% Serientäter bzw. 25% Einfachtäter. Bis auf zwei Ausnahmen waren alle Serientäter gleichzeitig Einzeltäter. Bei 45% der Fälle spielte bei der Brandlegung Alkohol eine Rolle und in 4/5 der Fälle erfolgte die Tat nach Angaben der jugendlichen Delinquenten spontan ohne vorherige exakte Planung und Vorbereitung. Bezüglich der Tatobjekte und der Tatmotive war festzustellen, dass am häufigsten Gebäude beschädigt wurden durch die Brandlegung: 85% der Täter zündeten u. a. oder ausschließlich eines oder mehrere Gebäude an. 22% der befragten Jugendlichen konnten kein Motiv für ihre Brandstiftung angeben. Wut und Geltungsbedürfnis wurde in 15 bzw. 13% benannt, 34% nannten sonstige Motive: Frustration bzw. kränkende Erlebnisse (7), inneren Zwang oder die Gier, etwas brennen zu sehen (2), Langeweile (2) und Zerstörungswut (1); zwei Täter leugneten ihre Taten. Je 5% der Täter gab Rache oder Vertuschung einer weiteren Straftat als Motiv an und je 3% von ihnen nannten Hilferufe oder ideologische Motive.

Aus der Sicht der Gutachter war das häufigste Tatmotiv in 37% ein Ohnmachtsgefühl, das die Jugendlichen zur Brandstiftung veranlasst hatte. In 28% der Fälle wurde als Motiv „Abfuhr innerer aggressiver Impulse“ angenommen.

Waren 75% der jugendlichen Brandstifter Serientäter, die in 87,5% die Brandstiftungen als Einzeltaten begingen, so bildeten diejenigen jugendlichen Brandstifter, die das Haus ihrer Eltern in Brand gesetzt hatten, eine Ausnahme: Bei ihnen handelte es sich meist nicht um Serientäter, sondern die Brandstiftung stellte die einzige Tat dar.

Psychologische Testergebnisse

Die Ergebnisse der testpsychologischen Untersuchungen ergaben, dass der durchschnittliche Intelligenzquotient 94 betrug, bei einer auffällig großen Streuung: 44 bis 119. Im Benton-Form-Reproduktionstest ergab sich bei 37% ein durchschnittliches Ergebnis, 42% schnitten schlechter als der Durchschnitt ab und 21% überdurchschnittlich gut.

Im Fragebogen für Aggressionsfaktoren (FAF) zeigte sich, dass in auffälliger Weise bei 73,7% stark erhöhte Selbstaggressivität vorlag. Hier konnte mit dem Fishers' Exact-Test eine positive Korrelation zwischen überdurchschnittlicher Selbstaggressivität und einer konfliktbehafteten Vater-Sohn-Beziehung festgestellt werden.

Im Persönlichkeitsfragebogen (MMQ) Maudsley-Medical-Questionnaire fanden sich bei 57% der Jugendlichen stark erhöhte Werte in der so genannten Neurotizismus-Skala.

Im Thematischen-Apperzeptions-Test (TAT), der bei 33 Tätern durchgeführt wurde, ergaben sich bei 60,6% Hinweise auf Verlustängste und Einsamkeitsgefühle, Verzweiflung und Depressivität. 72,7% der Jugendlichen deuteten die Bildtafeln mit Beschreibungen von Beziehungsstörungen: 12 davon äußerten aggressive Gefühle und Tendenzen, 14 beschrieben einen Konflikt mit den Eltern, 10 davon spezifisch mit dem Vater.

Jugendpsychiatrische Diagnosestellung

Bei 45% der Jugendlichen wurde die Diagnose einer „schwerwiegenden Ablösungs- und Autoritätsproblematik“ gestellt, in 17,5% der Fälle eine „Störung des Sozialverhaltens“ (hierbei ist kritisch anzumerken, dass in Tübingen erst 1990 die ICD-9 bzw. 1993 die ICD-10 in die Dokumentation eingeführt wurde). Weitere Diagnosen waren: neurotische oder depressive Persönlichkeitsstörung, Anpassungs- und Konversionsstörung, frühkindlich exogenes Psychosyndrom, Reifungsverzögerung, psychosexuelle Retardierung, Hirnschädigung und Minderbegabung, Kommunikationsstörungen sowie Borderline-Persönlichkeitsstörung. Die Diagnose Pyromanie wurde nie gestellt!

9.6 Diskussion der eigenen Ergebnisse und Versuch einer Typologisierung jugendlicher Brandstifter

Auffallendste Ergebnisse der Untersuchung waren die hohe Zahl derer, die sich als Außenseiter der Familie bezeichnet hatten (52,5%), eine auffällige Geschwisterkonstellation (45% Erstgeborene) zeigten sowie das Vorliegen schwerer Vater-Sohn-Konflikte (45%) und das gestörte Verhältnis der Eltern zueinander (57,5%). Des Weiteren gaben auffällig viele Jugendliche familiäre Kom-

munikationsdefizite an (87,5%) und berichteten, sich zur Tatzeit in einer Belastungssituation befunden zu haben, die familiär bedingt gewesen sei. Diese Ergebnisse stehen im Einklang mit Beobachtungen von Kolko et al. (1985), die eine auffällig häufige Abwesenheit der Väter und deren Ablehnung gegenüber jeglicher therapeutischer Bemühungen feststellten, sie in die Beratung und Therapie der Jugendlichen mit einzubeziehen. Unser Befund, dass bei jugendlichen Brandstiftern häufig eine mangelnde Kommunikationsbereitschaft oder -fähigkeit innerhalb der Familie vorliegt, wird gestützt durch die Ergebnisse von Gruber et al. (1981), die bei jugendlichen Brandstiftern die unglückliche Kombination von maximalem Stress und einem Minimum an Problemlösungsstrategien in den Familien beschrieben. Die hohe Rate an kontakt- und kommunikationsgestörten Jugendlichen lässt sich gut in Einklang bringen mit dem Untersuchungsergebnis von Rice and Harris (1990): Diese Autoren fanden heraus, dass Brandstifter häufig schüchtern sind und Schwierigkeiten im zwischenmenschlichen Bereich vorliegen mit dem Unvermögen, vor allem negative Gefühle in angemessener Weise auszudrücken.

Unsere Ergebnisse legen folgende Typologisierungen jugendlicher Brandstifter nahe:

9.6.1 Die „Nestanzünder“

Diese Gruppe von Tätern, die das eigene Zuhause in Brand gesteckt hatten, entspricht ungefähr einem Drittel der gesamten Gruppe. Bei der Analyse weiterer familiärer und psychosozialer Daten fiel die ausgesprochen hohe Zahl von Suizidversuchen in dieser Gruppe auf (33% gegenüber 22,5% in der Gesamtgruppe). Des Weiteren waren die von 2/3 der Jugendlichen geäußerten Beziehungsstörungen auffällig, die sie in Form von Trennungsängsten, Kontaktscheu und Klammerungstendenzen näher beschrieben. Diese Beziehungsstörungen wurden verstärkt deutlich bei der Frage nach familiären Strukturen: Alle jugendlichen Täter dieser Gruppe gaben an, ein ausgeprägt konflikthafte Verhältnis zu ihren Vätern zu haben, zum größten Teil wurde dieser als schwerer Konflikt gekennzeichnet. Nur zwei Täter dieser Gruppe (5%) waren in ihrer Vorgeschichte straffällig geworden (gegenüber 32,5% in der Gesamtgruppe).

Fallbeispiel

Ein zum Zeitpunkt der Begutachtung knapp 18-jähriger Jugendlicher lebte in einer Adoptiv-Familie (Vater Pfarrer) mit einer jüngeren Adoptivschwester. Der Jugendliche war Mulatte, kannte seinen leiblichen Vater nicht und nahm nach seinem 18. Lebensjahr über das Jugendamt Kontakt zu seinen leiblichen Verwandten auf, stellte fest, dass er noch leibliche Halbgeschwister hatte, die älter waren u.U. im Rotlicht- und Drogenmilieu verkehrten. Nachdem der Jugendliche selbst Drogen einnahm, die Adoptiveltern in ein eigenes Haus zogen und er am neuen Wohnort weniger Kontakte herstellen konnte, kam

es zu massiven Schulschwierigkeiten und weiterem Drogenkonsum, insbesondere Haschisch. Die Adoptivmutter durchsuchte am Tag der Brandlegung sein Zimmer, was er mit einem tätlichen Angriff auf sie beantwortete. Daraufhin verwies sie ihn des Hauses. Der junge Mann kam aber wieder zurück, es kam erneut zu einem Wortwechsel und zu Handgreiflichkeiten, wobei der Adoptivsohn versuchte, die Adoptivmutter zu erwürgen. Als Nachbarn zufällig der Frau zur Hilfe eilten, legte der Jugendliche einen Brand in seinem eigenen Zimmer, verschloss die Zimmertüre und begab sich zu Freunden ins Nachbarhaus. Als das Haus in Flammen stand, versuchte er kurzfristig mit dem Feuer zu löschen, was aber nicht mehr gelang. Für den Adoptivvater war nicht der Verlust des Hauses das Schlimmste, sondern, dass er sämtliche Predigten der vergangenen Jahrzehnte durch das Feuer einbüßte und damit, wie er sagte, geistig kastriert wurde.

9.6.2 Brandstiftende jugendliche „Feuerwehrmänner“

27,5% der Jugendlichen waren aktive Mitglieder in der freiwilligen Feuerwehr: Sie hatten meist mehrere Gebäude in Brand gesteckt, und die Tatobjekte waren in weiterem Sinne unspezifisch. Unter ihnen befand sich nur ein Jugendlicher mit suizidalen Tendenzen. Des Weiteren waren Beziehungsstörungen weniger ausgeprägt als bei den „Nestanzündern“. Einen offenen Konflikt mit dem Vater gaben 32% der Jugendlichen an, wobei aber doppelt so viele Täter (64%) angaben, ihren Vater als übermächtig zu empfinden. Zur Kontrolle wurde auch in der Gruppe der Nestanzünder nach einer aktiven Teilnahme bei der Feuerwehr gefragt: Hier befand sich jedoch keiner in einem Verein!

Fallbeispiel

Der 17-jährige Stefan hatte innerhalb von neun Monaten verschiedene Brände gelegt. Bei der Begutachtung gab er an, dass er nach einem Jungfeuerwehrabend in eine Kneipe gegangen sei, dort ein Bier getrunken habe und dann auf die Idee gekommen sei, die Halle anzuzünden. Weiter erzählte er, dass er etwas angebrannt habe, da er bei der Feuerwehr sei und gerne den Ablauf der Löschaktionen beobachte. Zudem habe er gehofft, helfen zu dürfen und sei ärgerlich, dass er noch ein Jahr bei der Jungfeuerwehr bleiben müsse. Die Mutter berichtete, Stefan sei als Kleinkind nie aus sich heraus gegangen, habe alle Probleme immer geschluckt. Im Kindergarten sei er aber immer der Clown gewesen. Er habe sich in der Kindheit regelmäßig nachts Messer um das Bett gelegt, um sich im Notfall verteidigen zu können. Und in der Schulzeit seien seine Angstzustände so schlimm gewesen, dass er eine psychologische Therapie begonnen habe. In dieser Zeit begann er dann, regelmäßig die Schule zu schwänzen und seit der Scheidung von ihrem Mann habe sie den Überblick darüber verloren, was er tagsüber so trieb, da er zum Vater zog und bei Auseinandersetzungen immer dessen Partei ergriff. Der Vater stellte dar, dass der Erziehungsstil der Eltern sehr stark auseinanderklaffte, die Mutter habe dem

Jungen immer alles abgenommen, ihn sogar morgens noch für die Schule angezogen. Er, der Vater, habe eher versucht, dem Jungen mehr Selbständigkeit zu lassen. Es gebe zwischen ihm und dem Sohn jedoch oft Streit, sie seien beide Hitzköpfe. Für Stefan sei es immer wichtig gewesen, bei der Feuerwehr zu sein und mit dem Vater mitzukönnen. Bezüglich der Delikte glaube Stefan, dass es möglicherweise nicht soweit gekommen wäre, wenn er seine Prüfung (Lehrlingsprüfung) geschafft hätte. Er habe dem Vater damals nichts davon erzählt, denn dem sei immer leicht die Hand ausgerutscht. Einmal habe der Vater ihn so geschlagen, dass er sich zusammennehmen musste, um nicht zurückzuschlagen. Sonst habe er seine Wut oft beim Holzspalten abgeagiert, was er zeitweise gegen Mittag getan habe. Auch habe er oft mit Tele-Spielen gespielt, um seine Wut abzureagieren. Was seine Zukunft betreffe, wisse er jedoch nicht, wie er seine Probleme unter Kontrolle bringen könne. Er wolle seine Lehre auf keinen Fall wieder aufnehmen. Dagegen wolle er lieber zur Bundeswehr, wobei sich Stefan vorstellte, „etwas Höheres“ zu werden. Er könne dann stolz in der Uniform herumlaufen und andere Leute würden sehen, dass er bei der Bundeswehr sei, er wolle möglicherweise Fallschirmjäger oder Einzelkämpfer werden.

9.6.3 Unspezifische Restgruppe

Eine dritte Gruppe von Jugendlichen stellte eine gemischte Gruppe dar, die sich nicht in die beschriebenen Kategorien einordnen lässt. Bei ihnen sind häufig zusätzliche Delikte bekannt wie Einbrüche, Betrug etc.

Bei dieser Gruppe kommt es im Rahmen einer Serie von Einbrüchen, PKW-Entwendungen etc. auch zu Brandlegungen, wobei die Betroffenen früher schon durch andere Delikte aufgefallen waren.

Zusammenfassend lassen sich bei jugendlichen Brandstiftern aufgrund unserer Untersuchung zu etwa einem Drittel und einem Viertel folgende zwei auffällige charakteristische jugendliche Brandstifter feststellen:

- Auf der einen Seite der jugendliche Einzeltäter, der das Wohnhaus der Eltern in Brand setzte, aber bisher nie durch straffälliges Verhalten aufgefallen war. Starke Selbstwertprobleme und autoaggressives Verhalten kennzeichnen die psychische Verfassung dieser Jugendlichen, die sich zwar gesundheitlich normal entwickelt haben, aber seit der Pubertät an starken Beziehungsstörungen leiden und Verhaltensauffälligkeiten zeigen. Das Verhältnis zum Vater ist durch starke Konflikte belastet. Man kann in diesen Fällen die Tat als emotionalen Appell auffassen, der sich an die Eltern, insbesondere die Väter, aber auch gegen die eigene Herkunft richtet. Wut, Enttäuschung, Kränkung und Frustration können nicht verbal geäußert werden aus Angst vor einer erneuten Kränkung und Zurückweisung durch die Personen, die gleichzeitig Gegenstand der Aggressionen und Inbegriff der eigenen Identität sind. Die eigene Identität erscheint dem jugendlichen Täter jedoch wertlos.

- Auf der anderen Seite gibt es den Typus eines jugendlichen Brandstifters, der Mitglied der freiwilligen Feuerwehr ist, dessen Brandstiftungen vor allem öffentliche und landwirtschaftliche Gebäude sowie Fahrzeuge betreffen und der mit seinen früheren Brandstiftungen noch nie aufgefallen war. Die psychosoziale Entwicklung ist unauffällig, psychische Auffälligkeiten beruhen vor allem auf einem gesteigerten Geltungsbedürfnis. Das Verhältnis zum Vater ist durch eine als übermächtig erlebte Vater-Figur problematisch. Unter den Mitgliedern der freiwilligen Feuerwehr steht die offensichtliche Autoaggression etwas mehr im Hintergrund, dagegen sind Geltungsbedürfnisse als Tatmotiv sowie ein Konflikt mit dem übermächtigen Vater auffällig. Auch hier ist ein Appellcharakter der Tat zu vermuten, jedoch liegt diesem wohl die Unfähigkeit zugrunde, sich im Rahmen sozialer Kontakte verbal zu behaupten. Der „brennende Aufruf“: „Schaut her, ich bin zu allem fähig“, lässt sich neben der Brandstiftung auch aus der eifrigen Löscharbeit des Täters ableiten in den Fällen, in denen die Tat nicht entdeckt wurde. Dieser Appell war zudem in einigen Fällen offensichtlich auch an den Vater gerichtet, der eine wichtige Position in der freiwilligen Feuerwehr innehatte. Die Brandstiftungen konnten unter psychodynamischen Aspekten in diesen Fällen den Versuch darstellen, Kontrolle über die Umwelt und Umgebung zu erlangen, die der Täter auf keine andere Weise jemals innehatte.

9.7 Schlussfolgerung hinsichtlich Therapie und Prävention

Ein entscheidender Ansatzpunkt für zahlreiche der jugendlichen Brandstifter ist die Bearbeitung ihres Kommunikationsdefizits in Form eines Kommunikations-Trainings oder eines sozialen Kompetenztrainings. Hierzu kommt einer familientherapeutischen Vorgehensweise besondere Bedeutung bei, da häufig ein Vater-Sohn-Konflikt und problematische Elternbeziehungen vorherrschen. Anerkennung und Bestätigung zu finden und durch verbessertes Problemlösungsverhalten etwas zu gelten muss im Vordergrund stehen.

Die Rückfallquote von Brandlegungen bei Kindern und Jugendlichen ist hoch, wenn es nicht zu einer Intervention oder Therapie kommt. So stellten Bumpass et al. (1985) fest, dass Kinder und Jugendliche, die der Feuerwehr durch Feuerspielereien bekannt wurden, in den nächsten 1–3 Jahren zu 32% der Fälle weitere Brände legten, wenn sie nicht behandelt waren. Unterzogen sie sich einem gemeindegestützten Trainingsprogramm, so sank ihre Rückfallquote auf 2%. Stets auf den Einzelfall bezogen und diagnosegeleitet wird eine einzel- oder familientherapeutische Vorgehensweise sinnvoll und notwendig sein oder eine Ich-stützende, supportive Therapie, kombiniert mit einem Selbstsicherheitstraining.

In Kanada wurde soweit gegangen, dass eine Screening-Diagnostik bei Vorschulkindern gemacht wurde, um das Risiko von brandstiftenden Kindern zu mindern (Hanson et al. 1995). Dieses so genannte „Arson-Prevention-Program for children“ (TAPP-C) besteht aus einer Risikoabschätzung und einem auf die Familie fokussierenden Sicherheits- und Aufklärungsprogramm. Die Risikoabschätzung besteht dabei aus Tests, die das Verhalten und den Umgang der Kinder mit Feuer analysieren und die generelle psychische Verfassung dazu in Bezug setzen. Das Sicherheits- und Aufklärungsprogramm wird wesentlich von der Feuerwehr mitgestaltet und bezieht zudem noch die Eltern der gefährdeten Kinder mit ein, um eine Kommunikation bezüglich der Brandstiftungsproblematik zu fördern. In Europa bestehen soweit bekannt bis dato keine solche Präventionsprogramme.

Literatur

- Bachelard G (1949) Psychoanalyse des Feuers. Carl Hanser Verlag, München.
- Berner P, Spiel W (1963) Jugendliche Brandstifter. *Acta Paedopsychiatrica* Juni/Juli: 197–210.
- Bertsch SL (2000) Inaugural-Dissertation zum Thema: Jugendliche Brandstifter – Psychodynamik und Familiendynamik, Medizinische Fakultät Tübingen.
- Bourget D, Bradford JM (1989) Female arsonists: a clinical study. *Bull Am Acad Psychiatry Law* 17: 293–300.
- Bumpass ER, Brix RJ, Preston D (1985) Community-Based-Program for juvenile Fire-Setters. *Hospital and Community Psychiatry* 36: 529–533.
- Ell E (1983) Wenn Kinder zündeln – Vorschläge zur Feuererziehung. In: reihe j – Praxisbücher für Jugendarbeit und Erziehung. Katzmann, Tübingen.
- Gruber AR, Heck DSW, Mintzer E (1981) Children who set fires: Some Background and Behaviour Characteristics. *American Journal of Orthopsychiatry* 51: 484–488.
- Hanson M, Mackay S, Atkinson L, Staley S, Pignatiello A (1995) Firesetting during the Preschool Period: Assessment and Intervention Issues. *Canadian Journal of Psychiatry* 40: 299–303.
- Hinrichs G, Stief S, Haase C (1997) Tötungs-, Brandstiftungs- und aggressive Sexualdelinquenz bei jugendlichen Straftätern. In: Warnke A, Trott G-E, Remschmidt H (Hg.) *Forensische Kinder- und Jugendpsychiatrie – ein Handbuch für Klinik und Praxis*. Huber, Bern, S. 281–291.
- Jaspers K (1973) *Allgemeine Psychopathologie*. Springer, Berlin/Heidelberg/New York, S. 519–520.
- Klosinski G (1985) Jugendliche Brandstifter und Sexualdelinquenten: Ein Vergleich der Psychopathologie, Familiensituation und Familiendynamik. *Forensia* 5: 149–156.
- Klosinski G, Bertsch SL (2000) Jugendliche Brandstifter – Psychodynamik, Familiendynamik und Versuch einer Typologie anhand von 40 Gutachtenanalysen. Noch unveröffentlichtes Manuskript.
- Kolko DJ, Kazdin AF (1989a) Assessment of dimensions of childhood firesetting among patients and nonpatients. *Journal of abnormal Child Psychology* 17: 157–176.
- Kolko DJ, Kazdin AF (1989b) The Childrens-Firesetting-Interview with psychiatrically referred and nonreferred Children: The Firesetting-risk-Interview. *Journal of abnormal Child Psychology* 17: 609–624.
- Kolko DJ, Kazdin AF (1991) Motives of Childhood Firesetters: Firesetting Characteristics and Psychological Correlates. *Journal Child Psychol. Psychiat.* 32(3): 535–550.
- Kolko DJ, Kazdin AF, Meyer EC (1985) Aggression and Psychopathology in Childhood Firesetters: Parents and Child Report. *Journal of Consulting and Clinical Psychology* 53: 377–385.
- Lowenstein LF (1981) The diagnosis of child arsonists. *Acta paedopsychiat.* 47: 151–154.
- Muchr LB, Mack JE (1968) The Firesetter-Syndrome. *Psychiatry* 31: 233–288.
- Rechlin T, Weis M (1992) Empirische Befunde bei Brandstiftern. *Der Nervenarzt* 63: 683–690.

9 Gibt es eine Typologie jugendlicher Brandstifter?

- Remschmidt H (1973) Bedingungsfaktoren mehrfacher Brandstiftungen bei einem 16-jährigen Mädchen. Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform 56: 58–63.
- Rice ME, Harris G (1990) Firesetters admitted to a maximum security psychiatric institution: Characteristics of offenders and offenses. Penetanguishene Mental Health Center Research Report VII/2.
- Stewart MA, Culver KW (1982) Children, who set fires: The clinical picture and a follow-up. Brit. J. Psychiatry 140: 357–363.
- Venzlaff U, Foerster K (2000) Psychiatrische Begutachtung – ein praktisches Handbuch für Ärzte und Juristen. 3., neu bearbeitete Auflage, Urban u. Fischer Verlag München/Jena, S. 267–274.